

ker erklärt?" (78–99). Wiederholt wird die Rolle Hieronymus' untersucht, der selbst eine Abkehr von origenistischen Positionen vollzieht. Der Frage eines (postnizänisch interpretierten) Subordinationismus in der Trinitätslehre und Christologie Origenes' geht J. Rius-Camps nach (154–186). Wie wenig diese Christologie in das Schema einer nizäno-chalzedonensischen Orthodoxie paßt, wie sehr sie noch biblischen Denkmustern entspricht, macht u. a. J. A. McGuckin deutlich (211–222). Die Präexistenz Christi (auch seiner Seele nach) ist für Origenes gebunden an die Präexistenz der menschlichen Seele überhaupt, die mit der biblischen Schöpfungslehre nur schwer zu vereinbaren ist (M. Harl 238–258). Eine Umdeutung des Sündenfalls auf den Fall der Geistgeschöpfe (Noes) ist die Folge (P. Pisi 322–335). Origenes' Stellung zur Frage der Wiedereinkörperung in Astral- oder Tierleiber zeigt U. Bianchi auf (270–281). Zentral ist auch im Häresievorwurf die von H. Crouzel gründlich beleuchtete Lehre von der *apokatastasis panton* (282–290). Der Frage der Auferstehungsleiblichkeit geht u. a. G. Dorival nach (291–321). Der dritte Teil der Beiträge steht im Zusammenhang mit der Ortung und Wirkung des Kirchenvaters. E. Osborn zeigt die platonischen Voraussetzungen des Kausalitätsverständnisses bei Origenes auf, aber auch dessen Bruch mit dem Mittelplatonismus durch Eliminierung der (unendlichen) Zwischenursachen (362–369). Klar herausgearbeitet wird der Unterschied zwischen der Didaskalos-Christologie Clemens' und der Paidagogos-Soteriologie Origenes' (K. J. Torjensen 370–378). Die Beziehungen zu Plotin zu analysieren, war Aufgabe eines eigenen Seminars, das erste Ergebnisse vorlegen konnte (430–435). Theologiegeschichtlich bedeutsam ist das Fehlen eines unmittelbaren Einflusses auf die arianischen Streitigkeiten (R.P.C. Hanson 410–423). Man kann also Origenes nicht als „Arianer vor Arius“ ansehen.

Für die Origenesinterpretation ist immer die Verständnisdifferenz zwischen dem eigenen Anliegen und Schaffen des Kirchenvaters und der dogmatischen Orthodoxie der postnizänischen Häresiologen zu beachten. Dieses Ergebnis in den einzelnen Bereichen zu verifizieren, lohnt die Mühe, die nicht nur für den Fachmann interessanten Beiträge durchzuarbeiten. Einige Schönheitsfehler (vor allem in fremdsprachigen Texten) fallen dabei auf. Ausführliche Register erleichtern dem nicht am ganzen Werk interessierten Benützer die Arbeit.

Linz

Ulrich G. Leinsle

■ CHADWICK HENRY, *Augustin*. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1526). (132). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987. Ppb. DM.

Dem modernen Leser das Denken des einflußreichsten lateinischen Kirchenvaters nahezubringen, ist das Ziel dieser gut lesbaren, informativen Einführung aus der Feder eines Professors in Cambridge (Übers. v. M. Mühlberg). Sie wendet sich ursprünglich in Form von Vorlesungen an Studenten in Oxford und Toronto und ist geeignet, auch einen dem Denken Augustins und dessen platonischen Voraussetzungen fernstehenden Zeitgenossen anzusprechen.

Mit profunder Kenntnis der spätantiken und frühchristlichen Welt werden die prägenden Einflüsse des augustiniischen Denkens dargestellt: Cicero und die lateinische Literatur, Manichäismus, Skepsis, (Neu-)Platonismus, Christentum. Vf. folgt im wesentlichen der Entstehung der Hauptwerke Augustins. Auf diese wird mehr Gewicht gelegt als auf die bloße Biographie. Im Vordergrund stehen anthropologische, psychologische, ethische und politische Fragestellungen. Mit Sachkenntnis, aber auch für den historisch nicht so bewanderten Leser sehr verständlich, wird der „Sitz im Leben“ der jeweiligen Probleme bzw. Schriften herausgearbeitet. Die von Augustinus ausgehenden Einflüsse auf die europäische Geistesgeschichte, insbesondere auf Reformation und Neuzeit, werden zusammenfassend (8 f) und an vielen Einzelfragen beleuchtet. Die Kürze und Akzentuierung dieser Einführung bringt es mit sich, daß manche Fragen bzw. Schriften weniger beleuchtet werden, so etwa die philosophischen Frühschriften (vgl. 39 zu den Soliloquia). Die Schilderung der ersten Brüdergemeinschaft von Thagaste als „Philosophengemeinschaft“ (50 f) ist wohl etwas zu intellektuell und „professoral“ ausgefallen. Etwas unterbelichtet bleiben auch die theologischen Inhalte, vor allem Kirchenverständnis, Geschichtstheologie und Gnadenlehre.

Eine Kurzbibliographie zur Erstinformation und ein brauchbares Register vervollständigen die handliche und ansprechende Einführung in einen Denker, der wohl auch darin modern ist, daß er „mit seinen eigenen Schwierigkeiten zu leben“ wußte (125).

Linz

Ulrich G. Leinsle

■ BALDONI ANTONIO/CERIOTTI GIANCARLO, *Frammenti Agostiniani*. (Quaerere Deum, Bd. 6). (140). Edizioni „Augustinus“, Palermo 1988. Kart. lam. Lire 11.000.

Fragmente sind Bruchstücke, die das Ganze, von dem sie genommen sind, wenigstens ahnen lassen. So ist es wohl auch die Absicht des Bändchens, sich der Gestalt und dem Denken des hl. Augustinus in einigen Teilaspekten zu nähern. Herausgegriffen werden von A. Baldoni drei Aspekte, die zentral sind für Augustins Denken: Bekehrung (13–45), Innerlichkeit (77–91) und Gemeinschaft (115–137). Die Bekehrung wird stark vom anthropologischen Gesichtspunkt aus gesehen: Sie ist die Wiederherstellung des Menschen nach dem Plan Gottes. Die spirituelle Bedeutung der Bekehrung Augustins für Menschen von heute wird aufgezeigt. Gut herausgearbeitet werden die Rolle der Skepsis (32) und das Ziel der „vita beata“ (38 f). Glaube und Vernunft beim jungen Augustin werden recht harmonisch geschildert, wogegen C. Ac. III,20,43 und Solil. I,3,8–4,9 noch eine Höherstellung des Wissens über den Glauben erkennen lassen (vgl. G. Kobler—U. Leinsle in AnPraem 62 [1986] 145 f). Bekehrung ist der Weg nach innen, der vor allem im Gebetsleben gesehen wird (83–91), das augustiniisch als Verlangen nach Gott und dankendes Bekenntnis gedeutet wird. Die Innerlichkeit Augustins ist aber engstens verbunden mit dem Gemeinschaftsleben. Bemerkenswert ist die Grundlegung der augustiniischen Klosteridee in der Lebensform der Urkirche (Apg 4, 32–35). Wesentli-

cher Ausdruck dieser Gemeinschaft ist die Eucharistie. Hier und in der Deutung Marias als Symbol der Mütterlichkeit der Kirche überwiegen die Aussagen der heutigen Theologie, deren Ansatzpunkte bei Augustinus aufgezeigt werden.

Mehr historisch orientiert sind die beiden Beiträge von G. Ceriotti über Bekehrung und Taufe Augustins (47–75) und über Aktion und Kontemplation in der Lehre unseres Kirchenvaters (93–114). Klar herausgearbeitet wird das auf den Menschen zentrierte Interesse Augustins, demgegenüber seine Umwelt, ja die Welt überhaupt (vgl. Solil. 1,2,7) sekundär ist. Gut aufgezeigt wird auch der Weg Augustins von seinem Freundeskreis über die gemeinsame Bekehrung mit seinem Freund Alypius bis zum Mönchtum. Mönchtum ist jedoch nicht einseitig Kontemplation im Sinne der traditionellen Gegenüberstellung von Martha und Maria. Der Vorzug Marias besteht für Augustinus im Besitz dessen, was bleibt. Aktion und Kontemplation, „otium sanctum“ und „negotium iustum“ (De civ. Dei 19,19) gehören im Christenleben untrennbar zusammen. Eine kurze Bibliographie ergänzt diese feine Einführung in Grundgedanken des Kirchenvaters, der das abendländische Denken bis heute entscheidend geprägt hat.

Linz

Ulrich G. Leinsle

## KIRCHENGESCHICHTE

■ KELLY J. N. D., *Reclams Lexikon der Päpste*. Aus dem Englischen übersetzt von Hans-Christian Oeser. (375). Philipp Reclam jun., Stuttgart 1988. Ln. DM 49,—.

Die für ein Lexikon ungewöhnliche chronologische Anordnung der Artikel hat ihre Vorteile, da so der historische Kontext besser gewahrt ist. Übrigens ermöglicht das vorangestellte alphabetische Verzeichnis der Päpste das rasche Auffinden. Die einzelnen Artikel sind ausgewogen; sie sind gleich weit entfernt von Apologetik und Polemik. Im allgemeinen entspricht die Darstellung auch dem gegenwärtigen Forschungsstand. Auch bei so schwierigen Epochen wie den Anfängen des Papsttums oder der neueren Zeit wird durchaus zufriedenstellend zwischen Geschichte und Geschichten differenziert.

Nicht so geglückt ist die Übersetzung. H. Ch. Oeser mag ein guter Anglist sein, in kirchlich-theologischer Terminologie ist er jedoch offenbar zu wenig bewandert. So findet man z. B. einen so unverständlichen Satz wie diesen: „1895 setzte er (Leo XIII.) eine Kommission zur Untersuchung der Rechtmäßigkeit anglikanischer Orden ein; als dieser (!) einen negativen Befund vorlegte, erklärte er die Orden . . . für ungültig“ (330). Hier muß im Original „Anglican Orders“ gestanden sein, und es geht um die Frage der Gültigkeit der „anglikanischen Weihen“. Daß Johannes XXIII. die „beiden Priesterseminare in Bergamo“ besucht habe (338), klingt für deutsche Ohren ebenfalls seltsam. Gemeint sein müssen das Knaben- und das Priesterseminar. Auch daß Giovanni Battista Montini, der spätere Papst Paul VI., „Assistent“ des Kardinalstaatssekretärs Pacelli war, entspricht nicht

der deutschen Terminologie. Einige sachliche Fehler haben sich ebenfalls eingeschlichen. Das österreichische Konkordat wurde 1870 (nicht 1874) aufgekündigt (328); Leo XIII. entstammte einer Patrizierfamilie (nicht dem Adel) (328); eine „Altersgrenze für Priester“ (342) gibt es nicht, da der Geweihte nach katholischer Auffassung für immer Priester bleibt. Verdienstvoll ist das angefügte Glossar, obwohl z. B. der „Dreikapitelstreit“ nicht sehr hilfreich erklärt wird. Das kleine Kapitel über die sogenannte „Päpstin Johanna“ bringt das wichtigste Material zum Thema, führt jedoch die eigentlichen Gegenbeweise gegen die Existenz der Päpstin nicht an.

Hoffentlich ist durch die paar Verweise auf festgestellte Mängel kein falscher Eindruck entstanden. Das preiswerte Buch ist nämlich ein durchaus nützliches und auch gut lesbares Nachschlagewerk, das man empfehlen kann. Der Benutzer wird aber gut daran tun, eine gewisse Unschärfe der Diktion, die offenbar auf die Übersetzung zurückzuführen ist, ins Kalkül zu ziehen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KRANZGISBERT, *Winfried Bonifatius*. Wegbereiter des Christentums. (58, mit 10 Abb.). Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1988. Kart. DM 8,50.

Vf. versteht es, eine gut lesbare Lebensbeschreibung des Apostels der Deutschen zu bieten, die die wesentlichen Aspekte dieser bedeutenden Persönlichkeit klar herausarbeitet. Es gibt freilich auch einige Defizite. So wird S. 29 nicht erwähnt, daß bei der Reorganisation der bayerischen Diözesen (davon sollte man eher sprechen als von Bistumsgründungen), der Passauer Oberhirte belassen werden mußte. Der tiefgreifende Konflikt des Bonifatius mit dem hl. Virgil (und damit mit der iroschottischen Missionsrichtung) wird leider übergangen; auch wird nicht herausgearbeitet, wie einschneidend der Rücktritt Karlmanns für Bonifatius eigentlich war. Das Büchlein stellt einen Abdruck der Bonifatiusbiographie aus dem umfangreichen Werk des Verfassers: „Sie lebten das Christentum“ dar. Für die selbständige Veröffentlichung hätte man unbedingt ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur bringen müssen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WALDMÜLLER LOTHAR, *Die Synoden in Dalmatien, Kroatien und Ungarn*. Von der Völkerwanderung bis zum Ende der Arpaden (1311). (Konziliengeschichte, Reihe A — Darstellungen). (XXI + 242). Schöningh, Paderborn 1987. Ln. DM 64,—.

Die Thematik des Buches scheint mir in zweifacher Hinsicht von großer Bedeutung zu sein: Erstens ist es für den kleinösterreichischen Erben altösterreichischer „Katholizität“ nützlich, gelegentlich noch in Horizonten zu denken, die für einen Karl Kraus, Joseph Roth, Heimito von Doderer, Robert Musil, Rainer Maria Rilke, ja auch für Franz König und Bruno Kreisky noch selbstverständlich waren. Zweitens ist es für die ganze westliche Welt trotz der durch die Konferenz von Jalta willkürlich gesetzten ideologischen Grenzen wichtig, sich daran zu erinnern, daß die Kroaten, Ungarn und Polen eine tausendjährige „lateinische“ Geschichte aufzuweisen haben. Es ist